Die Jagd im Münchner Norden

Von Volker D. Laturell und Georg Mooseder

Das Gebiet des heutigen Münchner Nordens, einst zum Dachauer Landgericht gehörig, war in früheren Jahrhunderten eines der bevorzugtesten Jagdreviere des Landesherrn. So kam es nicht von ungefähr, daß hier eine ganze Reihe von Fasanerien errichtet wurde.[1] Vor allem Moosach, wo gleich zwei solcher Fasangärten entstanden, lag zum einen mitten in dem Gebiet zwischen den landesherrlichen Schlössern Nymphenburg, Blutenburg, Dachau und Schleißheim und zum anderen am Rand des Dachauer Mooses zwischen den wildreichen Wäldern entlang der Würm (Kapuzinerhölzl, Angerlohe und Allacher Forst) und den Auwäldern entlang der Isar und der sie begleitenden Bäche. Dazwischen gab es in früheren Jahrhunderten nicht nur große Hölzer in Schleißheim, sondern auch ein riesiges Waldgebiet südlich von Milbertshofen zwischen Moosach und Freimann. Und zwischen diesen Wäldern und dem Moos wechselte das Wild über die Moosacher und Feldmochinger Fluren zum Leidwesen der Bauern hin und her, zertrampelte die Saaten und äste den Anbau ab. Apian verzeichnete 1563 »auf dem Gfüll« zwischen Allach und Schwabing an die 600 Hirsche.[2]

Zweimal in der Geschichte setzten deshalb die Feldmochinger – sehr zum Leidwesen der Nachbardörfer – einen Zaun um ihre ganzen Fluren durch. Aber beide Male konnte dies nur nach beträchtlichen Auseinandersetzungen geschehen. Das erste Mal beriefen sich die Feldmochinger auf die »Churfürstliche Gjaidtsordnung« vom 17. Oktober 1627, in deren 20. Kapitel zu lesen war, es dürfte jedermann zum Schutz der Feldfrucht vor dem Wild zäunen, soweit und soviel er wolle, nur nicht mit spitzen Stecken. Auch jene durften ihre Gründe einfrieden, mit Hecken versehen oder mit Gräben umgeben, die solchen Schutz bislang nicht errichtet hatten. 1644 genehmigte der Kurfürst Maximilian I. den Feldmochingern einen solchen Wildzaun vom Milbertshofener Falltor den Fürstenweg (Schleißheimer Straße) hinunter bis zum Feldmochinger Mantlach bei den drei Kreuzen (Rothes Kreuz, dem Feldmochinger Pestfriedhof von 1634/35), dann hinüber auf den Fahrweg von Feldmoching nach Schleißheim, am Moos entlang wieder nach Süden bis zum Oberen Fasangarten und von dort schließlich nach Milbertshofen. Der kurfürstliche Oberstjägermeister Graf zu Hohenwaldegg versuchte das Vorhaben zu hintertreiben. Aber der Kurfürst bekannte sich zu seinem Gesetz und genehmigte am 8. März 1650 diesen Zaun.[3] Allein, Holz könne er dafür nicht abgeben. Die Feldmochinger Hauptleute und Führer verhandelten deshalb mit der Schwaigverwaltung Schleißheim. Am 3. Juli 1650 kam endlich ein Vergleich »wegen eines immerwährenden Frieds« (= Zaun) zustande.[4] Woher die Feldmochinger allerdings ihr Holz nehmen sollten, ist darin nicht festgehalten. Niemand weiß, wo die schlauen Feldmochinger so plötzlich ihr Zaunholz hernahmen, jedenfalls war schon im September 1650 das vereinbarte »Jahressoll« von den drei Kreuzen bis Milbertshofen eingefriedet (der Zaun sollte in vier Jahren fertig sein). Dies meldete der Oberstjägermeister am 20. September 1650 zähneknirschend dem Kurfürsten. Da er auf den Holzmangel der Feldmochinger gebaut hatte, meinte er wütend, man müsse nachforschen, woher die Zaunstecken stammten und er malte in schwärzesten Farben, was aus dem Waidwerk würde, falls nun auch die Untertanen zu Moosach, Allach und Menzing mit dem Zäunen anfingen. Da wurde der Kurfürst weich, und untersagte mit Verordnung vom 12. November 1650 die Einfriedung »wegen unseres sonderbaren Lusts mit der Pirsch und Hatz«.

Die Moosacher hatten nicht einen Zaun um ihre Fluren, sondern mitten durch ihre Fluren. Der Verlauf dieses Zaunes ist gut ersichtlich aus dem »Plan oder Grund-Rüß über dem CHURFÜRSTLICHEN Hirsch jagd Parque ohn weith München, sambt darin begriffenen lust-Schlößeren Nimphenburg und Fürsten Ried, wie auch andern darin ligenten und angränzenden örtheren, . . .« aus dem Jahr 1734.[5] Der Zaun schloß ein Gebiet ein zwischen Nymphenburg, Neuhausen, Fürstenried, Forstenried, Solln, Krailling, Pasing, Allach und Moosach. Ab Pasing verlief die Einzäunung bis zur Blutenburg erst westlich der Würm, dann östlich bis im Norden die Dachauer Straße die Würm überquerte. Von dort begleitete der Zaun die Dachauer Straße auf der Westseite wieder zurück nach Süden erst über den Würmkanal, dann am Allacher Hölzl entlang, das damals noch bis zur Straße reichte, und so weiter, 7 km lang bis zum Moosacher Dorfrand beim Alten Wirt. Dann führte er weiter zum Lehel und am Ostrand des Kapuzinerhölzls entlang zur Mauer um den Nymphenburger Schloßpark. Insgesamt war der Zaun um den Hirschjagdpark über 60 km lang. Der Bau der gesamten Einfriedung und ihr laufender Unterhalt waren ein kostspieliges Unternehmen für den Landesherrn.

Die Entwicklung der Jagd und der Waffen

Das gesamte Jagdwesen stand schon im Mittelalter als Regal ausschließlich den Landesherren und einigen von ihnen begünstigten Adeligen zu. Im Laufe der Zeit erwarben die Münchner Patrizier mit den Standesrechten auch das Kleine Waidwerk. Darunter versteht man das

Recht der Jagd auf Rehe, Wildsauen, Füchse, Hasen, Rebhühner, Wachteln und sonstige Vögel.[6] Selbstverständlich kamen dafür nur die außerhalb der landesherrlichen Bannforste mit ihren Vorhölzern gelegenen Gebiete in Frage. Das Jagdgebiet um Menzing, Allach, Moosach, Feldmoching und Schleißheim war von alters her dem Landesherrn vorbehalten. Die Hofmarksherrschaften beispielsweise in Moosach scheinen zwischen 1686 und 1800 zu keiner Zeit das Recht zur kleinen Jagd besessen zu haben.[7]

Im 17. Jahrhundert dominierten die Hetzjagden auf Hirsch, Wildschwein und Fuchs (Parforcejagd) und die »eingestellten Jagden«, ausgeführt in früherer Zeit nur mit dem Bogen oder der Armbrust. Aufgrund der schwierigen Hand- und Luntenzündung fanden die ersten Feuerwaffen, die zu Kriegszwecken bereits im 14. Jahrhundert geführt wurden, kaum Verwendung auf der Jagd. Erst nach der Erfindung des Radschlosses im 16. Jahrhundert, mit den zwar immer noch umständlichen, aber weich und ruckfrei arbeitenden Mechanismen, wurde die Feuerwaffe handlicher und damit jagdwürdig. Gegen Ende des 16. Jahrhunderts kamen extrem lange Flintenläufe in Mode, die den Schuß auf besonders weite Distanzen erlaubten.[8] Jetzt konnte man auch dem Federwild wirkungsvoll nachstellen. Und tatsächlich wurde auch 1596 der erste Fasangarten nördlich von Moosach eingerichtet.

Auch die Hasenjagd gewinnt durch den langen Flintenlauf an Bedeutung, doch die alten Quellen lassen den Schluß zu, daß es im 16. Jahrhundert bei uns wenig Hasen gegeben hat.[9] Noch 1697 wurde das Hasenbergl in Feldmoching nur als »Laimpichel« (Lehmbühel) aufgeführt.[10] Zu dieser Zeit hatte man bereits auf dem Gelände des späteren Schleißheimer Schloßparks künstlich vier Hügel aufgeschüttet und mit Kaninchen besetzt, auf die man dann mit Armbrust oder Falken Jagd machte. 1698 wird auch für Moosach ein Lapin- oder Kiniglgarten erwähnt. 1750 läßt Kurfürst Max III. Joseph südwestlich von Neuhausen (im Bereich des heutigen Hirschgartens) einen weiteren 9 Tagwerk umfassenden »Hasengarten« anlegen.[11] In den Jahren 1751 bis 1755 erhielt der Hofzöhrgaden bereits 936 Kaninchen und 1841 bis 1845 wurden im Zerwirckgewölbe 3421 Stück für den öffentlichen Verkauf bereitgestellt.[12] Kobell berichtet in seinem Buch »Wildanger« 1859: »Kaninchen sind um München in den Revieren von Gern (300 Stück), Moosach und Schleißheim ziemlich häufig.«[13]

Die Jagd wird zum Hofspektakel

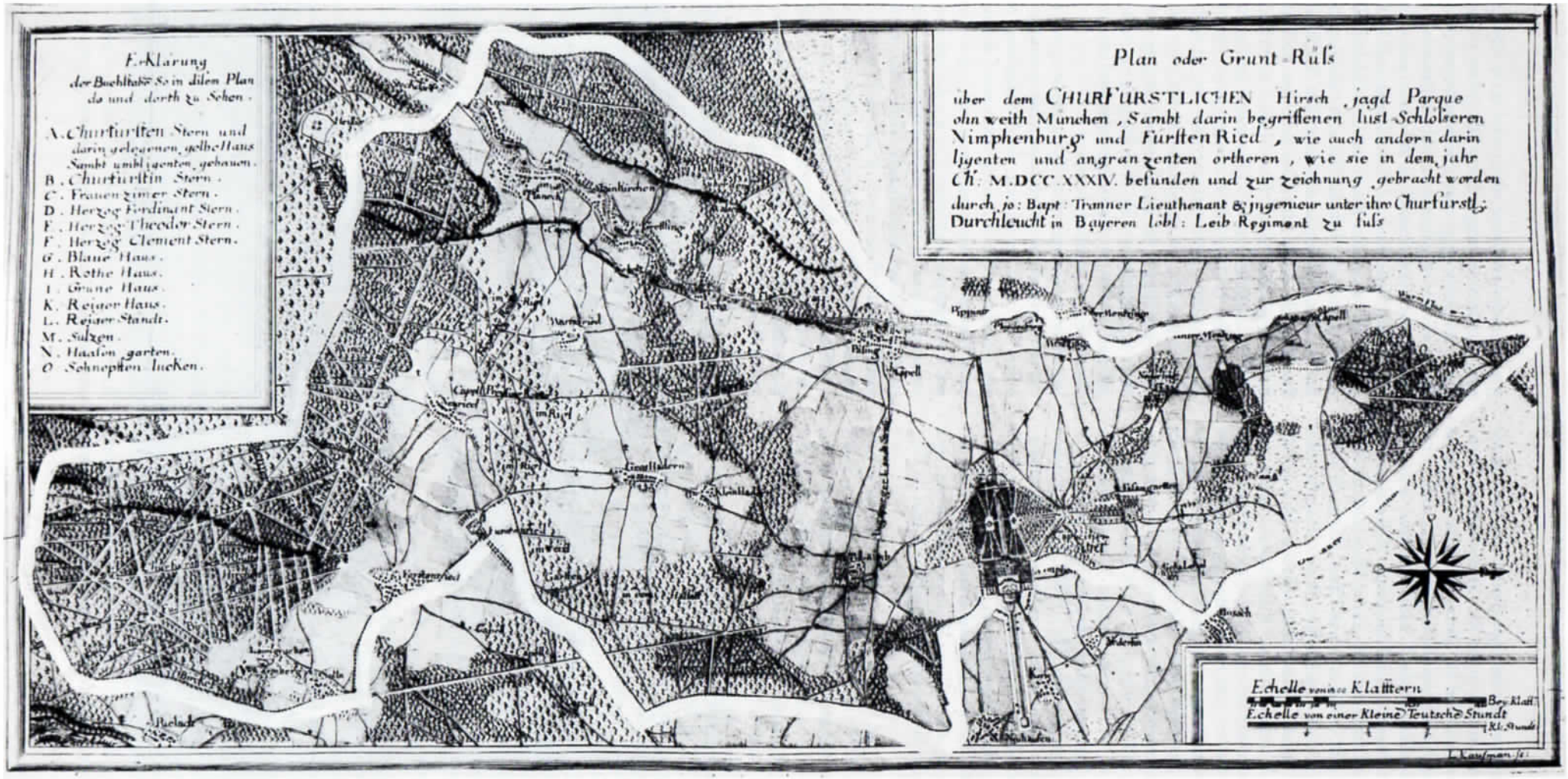
Erforderten die Hetzjagden und die »eingestellten Jagden« in ihren Anfängen viel Geschicklichkeit, Können und vor allem Mut von den Jägern, wurden sie im Barock und Rokoko häufig zu einem aufwendigen und prunkvollen Hofspektakel. Beim »eingestellten Jagen« wurde das zu jagende Wild vorher in einem mit Hecken und Netzen umzäunten Wald zusammen eingebracht (»eingestellt«). Bei Beginn der Jagd trieb man es dann aus diesen »Stallungen« oder »Kammern« auf den »Lauf« oder auf den »Schützen«. Die fürstlichen Herrschaften konnten das Wild dann bequem aus sicheren Jagdschirmen erlegen. Demzufolge konnten auch die Waffen und Gerätschaften eine vorzügliche Gestaltung und wertvolle Ausstattung erhalten, denn sie unterlagen ja beim Gebrauch kaum wesentlichen Strapazen.[14] Ähnliches gilt auch für die Kleidung. Da dem Wild nicht durch Wald und Dickicht nachzustellen war, konnte man sich nun zur »Jagd« in kostbaren Stoffen und in frischen Farben kleiden. Entsprechend hoch waren natürlich bei derlei Jagdverfahren die erlegte Stückzahl: So ist im August 1658 unter Kurfürst Ferdinand Maria zu Ehren des anwesenden Kaisers Leopold I. »zu Schleißheim in der Garchinger-Aw ein Gejagt vorgegangen, in welchen, ob schon etlich hundert Stück Hirschen gewesen, doch weil Ihro Majestät so gewollt über 60 Stück nicht gefällt worden«.[15] In der Zeit des Kurfürsten Ferdinand Maria (1651–1679) und seiner aus Savoyen stammenden Gemahlin Henriette Adelhaid fällt auch der Bau des dem venezianischen Staatsschiff nachgebildeten Prunkschiffes »Bucentaurus«, das am Beginn heute recht seltsam anmutender Jagdgebräuche sich auf dem Starnberger See befand.

Ansonsten erfahren wir immer wieder auch von großen Jagden nördlich von München. 1660 hielt Kurfürst Ferdinand Maria zu Ehren des Erzbischofs von Salzburg Sau- und Wildbretjagden in Forstenried, Grünwald, Gauting und Schleißheim, die Kosten in Höhe von 794 fl verursachten. Zwei Jahre später war zur Tauffeier Max Emanuels unter anderem ebenfalls wieder Schweinshatz zu Schleißheim,[16] was jeweils nicht heißen soll, daß diese Jagden z. B. ausschließlich auf Schleißheimer Fluren stattfanden. Sie gingen nur von Schloß Schleißheim aus und führten nicht selten weit in die Umgebung. Die Hirschfaist im August 1667 wurde von Ferdinand Maria, so wird berichtet,[17] wieder um Gelting, Dachau und Schleißheim gehalten, also in einem recht großen Gebiet.

Die Bedeutung der Jagd für das höfische Leben der Barockzeit können wir uns heute nur noch mit Mühe vergegenwärtigen. Fast täglich wurde gejagt, meist mit großem Gefolge. Der allgemeinen Vorstellung nach galt ein Liebhaber der Jagd auch als ein guter Soldat, und der Fürst als oberster Feldherr war auch der oberste Jäger des Landes, »dann gleichwie das jagen eine gadtung des kriegs ist, also ist es einem fürsten so guett, anstendig als nuzlich«.[18] Wenn sich die Jagden über das ganze Land ausdehnten, so entsprach das ebenfalls einer zeitgenössischen Forderung, daß sich die Fürsten nämlich bei dieser Gelegenheit bei ihren Untertanen sehen lassen sollten und dabei »auch aller orthen ihre macht durch bezaigten pracht und herrlichkeit zuerkennen geben«.[19]

Die Parforcejagd im Neuhauser Schlößl

Durch die intensive Jagdtätigkeit änderte sich auch viel in dieser Zeit des Barock. So kam ein neuer Zündmechanismus auf bei den Handfeuerwaffen, das Steinschloß, das dem etwas komplizierten Radschloß Konkurrenz machte. Unter Kurfürst Max II. Emanuel (1679–1726) erreichte die Parforcejagd ihre höchste Blüte. Er erwarb 1715 vom Münchner Augustinerkloster für 15000 fl den 1590 erstmals als Schloß bezeichneten Sitz Neuhausen. Michael Wenings Stich von 1701 zeigt uns das nach dem Brand von 1632 neuerbaute Schlößl mit barocken Giebeln, Erkern und Dachtürmerln. Erst 1705 war es in den Besitz der Augustiner übergegangen. Max Emanuel legte gleich 1715 Jäger, Pferde und Hunde in das Schlößl und bald wurde dort die ganze »französische« (Parforce-) Jagd untergebracht.[20]



Plan des Kurfürstlichen Hirschjagd-Parkes mit den Schlössern Nymphenburg und Fürstenried. Stich von L. Kaufmann nach Johann Baptist Tranner 1734.

Daß Max Emanuel ein fleißiger Jäger war, beweist die Angabe, daß er vom 14. Juni 1715, also ab seiner Rückkehr aus dem Exil, bis 31. Dezember 1725 insgesamt 39665 Stück verschiedenen Wilds gefangen, gebeizt, forciert oder geschossen habe.[21] Sein Sohn Karl Albrecht baute das Neuhauser Schlößl zu einem Jagdschloß um, wie es bis zur Zerstörung bei einem Fliegerangriff 1945 ein Wahrzeichen Neuhausens blieb (bis 1900 im Wittelsbacher Besitz). Auch Max III. Joseph war besonders der Parforcejagd ergeben. Unter ihm waren 1752 im Neuhauser Schloß untergebracht: Der Kommandant mit seinem Vizekommandanten, drei berittene Piquere, ein berittener und zwei unberittene Besuchsknechte, zehn Jäger- und Hundejungen, neun Pferdeknechte und ein Schmied.[22] 1770 bestand das Personal der Parforcejagd aus 30 Jägern und Knechten usw. Dazu wurden die erforderlichen Pferde, 100 Hirschhunde, 40 Wildbrethunde und 20 Leithunde in Neuhausen gehalten. Kommandant war zu dieser Zeit Sigmund Friedrich Graf von Preysing. Die ganze Parforcejagd kostete 1770 15864 fl.[23] Aber schon acht Jahre später wurde unter Karl Theodor die Parforcejagd aufgelöst. Max IV. Joseph hielt in Neuhausen unter der Aufsicht eines Jägermeisters nurmehr zahlreiche Hunde. Im 19. Jahrhundert verlor das Jagdschlößl allmählich vollends seinen Glanz. 1812 bestand es nur mehr aus Oberstjägermeistergebäude, Jagdremise und 36 Tagwerk Grund.[24]

Wie sein Vater Max Emanuel waren auch Kurfürst Karl Albrecht (1726–1745, ab 1742 deutscher Kaiser) und seine Gemahlin Amalie passionierte Liebhaber der Jagd: Letztere, als sehr klein und kugelrund beschrieben, trug zur Jagd gerne grüne Mannskleidung mit einer kleinen weißen Perücke, was damals durchaus nicht unüblich war. Am 20. Oktober 1722 veranstaltete Max Emanuel aus Anlaß der Vermählung des Kurprinzen Karl Albrecht (die am 5. Oktober 1722 in Wien stattfand) mit Maria Amalie, der Tochter von Kaiser Joseph I., eine Jagd im sogenannten Kezlholz (Katzlholz) zwischen Feldmoching und Schleißheim.[25] Mit dem Wildbestand scheint es dort jedoch nicht so gut bestellt gewesen zu sein, denn »es wurde dazu ein Theil des Wilds weit her in Kasten transportirt und im besagten Holz ausgelassen, so Rehe von Utting und Hofolding, Dammwild aus dem Thiergarten von Landshut, Sauen und Rothwild von Geisenfeld«. Auch Fasanen wurden gejagt »und die junge Kurfürstin erlegte deren eine stattliche Anzahl«.

Das »Grüne Haus« bei Moosach

Zum Regierungsantritt Karl Albrechts fanden im Frühjahr 1726 (Max Emanuel starb am 26. Februar 1726) und zur Taufe des Kurprinzen Max Joseph (* 28. 3. 1727) vom 28. März bis 26. Mai 1727 wieder großartige Jagden und Feste statt.[26] Dieses Ereignis schildert einmal ein Gemälde von Peter J. Horemans von 1734, das im Jagdzimmer in der Amalienburg hängt, und zum zweiten ein Kupferstich von Elias Back, der das Ereignis aus einer anderen Perspektive darstellt,[27] wobei allerdings die einzelnen Disziplinen besser zu erkennen sind. Ein weiteres Gemälde eines unbekannten Malers des 18. Jahrhunderts im Bayerischen Nationalmuseum zeigt dasselbe Turnier bei Moosach.[28] Bei diesem Turnier wurde Rot- und Damwild in längliche Pferche bzw. in abgegrenzte Laufgänge getrieben und im Vorbeireiten mit Lanze, Wurfpfeil, Degen und Pistole erlegt. Diese für heutige Begriffe unwaidmännische »Jagd« fand beim »Grünen Haus«, einer kurfürstlichen Jagdhütte zwischen Moosach und der Würm statt. Kurfürst Karl Albrecht und sein Bruder Ferdinand Maria sind auf dem Gemälde nicht zu erkennen, wohingegen der Reiter auf dem Schimmel im Vordergrund Herzog Johann Theodor von Bayern, Fürstbischof von Freising, sein könnte. Der Reitknecht neben ihm hält seine Lanze, mit der er nach dem Bericht im Hofkalender gekämpft hat.[29] Eine »Lista« führt Teilnehmer, Preise und Gewinner auf. Eine andere gedruckte »Lista« dieser Art beschreibt eine maskierte Hirschjagd in Nymphenburg am 1. März 1734.[30] Pocci berichtet,[31] daß Karl Albrecht 1734 außerdem 189 Fasanen erlegt habe, »und zwar im Garten zu Nymphenburg, in und um den alten Fasanengarten, im Hirschanger, zu Schleißhamb, auf dem Sendlinger, Veldtmochinger Mooser und Gerner Veldt (den sog. globten Land)«.

Im selben Jahr begann im Nymphenburger Schloßpark der Bau für eine der vollendetsten Schöpfungen der höfischen Baukunst des Barock, die Amalienburg, gewidmet der Kurfürstin Maria Amalie, auch wenn die hochfürstliche Ehe ansonsten keineswegs sonderlich harmonisch war. Ausgangspunkt war 1734 die Anlage eines neuen Fasanengartens in dem wildreichen Park. Das kleine einstöckige Gartenschlößchen, entworfen von dem kurfürstlichen Hofbaumeister François Cuvilliés, ist eine Mischung zwischen Jagdschlößchen und Damenboudoir, Pavillon und Sommerhaus. Die reichgeschnitzte und versilberte Innendekoration in unendlichen Variationen und die Stukkierungen stammen von Johann Baptist Zimmermann, Joachim Dietrich und Piero Moretti. Der Bau war 1739 beendet, scheint aber schon wenige Jahrzehnte später im Innern etwas umgestaltet worden zu sein. Das betrifft vor allem das Jagdzimmer, in dem bis dahin fünf Gemälde aus den Jahren 1732 bis 1739 von dem aus den Niederlanden stammenden kurfürstlichen Hofmaler Peter Jakob Horemans (1700–1776) hingen. Das sechste Bild (»Kurfürst Karl Albrecht und Kurfürstin Maria Amalia mit der Hofgesellschaft bei der Falkenbeize am sog. Vogelhaus«) wird in den Inventaren der Amalienburg von 1751 bis 1770 noch nicht erwähnt.[32] Es wird angenommen, daß zu der 1769 vorgenommenen »Neumachung« die Hängung der Jagdbilder verändert wurde.[33] Dabei mußte der Zyklus aus Symmetriegründen durch ein neues Gemälde ergänzt werden: »Petrus Horemans hat Dises Stuck mit 72 Jahren gemahlet ao. 1772.«[34] Auf dem Bild ist vor der Silhouette Münchens deutlich die Moosacher St.-Martins-Kirche mit einigen Häusern auszumachen. Vom Dorfrand zieht sich hinter dem »Grünen Haus« die Dachauer Landstraße vorbei, auf der wir Fußgänger, Reiter und links vom »Grünen Haus« ein vierspänniges Lastfuhrwerk entdecken. Um die etwas steife Reihe der Hofgesellschaft im Vordergrund aufzulockern, verwandte der Maler das seltsame Mittel, eine Jagdgesellschaft mit einem Volksfest zu dekorieren. Das vermeintlich harmonische Nebeneinander von Volk und Adel und die soziale Eintracht wird wohl nur eine ideale Imagination des Künstlers gewesen sein. Da tanzt ein Bauernpaar zum Spiel zweier Musikanten mit Dudelsack und Schalmei von Hunden umkläfft ungeniert unmittel-

bar hinter dem Kurfürsten. Ein anderes junges Bauernpaar umarmt sich liebevoll, Gruppen älterer Bauern stehen – sei es nachdenklich oder gestikulierend – beim Ratschen beieinander, Münchner Bürger mit Allongeperücken promenieren vorbei oder stehen ebenfalls im Gespräch vertieft beieinander. Und neben der Dachauer Landstraße bei dem Fuhrwerk ist gar eine zünftige Rauferei im Gange. Eine ganz besondere Entdeckung können wir noch fast am Dorfrand von Moosach machen: Santriegel-Burschen zu Pferd sind mit einem »Hänsel und Gretel« unterwegs; das waren entsprechend kostümierte Puppen auf einem von einem Pferd gezogenen Schleifrad. Damit waren im 18. Jahrhundert tatsächlich die Moosacher Burschen um Pfingsten unterwegs, um sich Eier, Butter, Schmalz, Brot oder Speck zu erbetteln. Nach Horemans eigenem Zeugnis[35] soll das abgebildete Ereignis der Falkenbeize am 29. Juni 1741 stattgefunden haben, das würde aber bedeuten, daß Pfingsten, das 1741 bereits am 21. Mai lag, schon längst vorbei war und damit die Santriegelbuben etwas verspätet durch die Gegend getobt wären. Es handelt sich wohl eher um ein Spielzeug der höfischen Gesellschaft.

Da eine ganze Reihe der unter der Hofgesellschaft abgebildeten Personen längst verstorben war, mußte Horemans die Köpfe aus zeitgenössischen offiziellen Hofportraits und früheren Jagdbildern der Amalienburg übernehmen. Deshalb lassen sich auch fast alle Personen der für die Falkenjagd stilgerecht blau mit silberner Auszier gekleideten Jagdgesellschaft identifizieren. Dieser Farbklang entspricht zugleich der bayerischen Heraldik. Die Jagdkleidung bei der gewöhnlichen Hirschjagd war dunkelgrün, bei der Parforcejagd wie bei der Falkenbeize hellblau mit Silbertressen, gelber Weste und Hose, hohen Reitstiefeln und dreikantigem mit Silberborten besetztem Hut.[36] Einen solchen Hut trägt auf unserem Bild lediglich Kurfürst Karl Albrecht in der Mitte, zwei weitere ähnliche Hüte hängen an dem Baum rechts. Links neben dem Kurfürsten seine Tochter Theresia Benedikta, sein Sohn und späterer Nachfolger Max Joseph, dann seine älteste Tochter Maria Antonia und schließlich sein Bruder Clemens August, Kurfürst von Köln. Rechts von Karl Albrecht stehen in der ersten Reihe seine Gemahlin Maria Amalia und sein Neffe Clemens Franz. Der Kurfürst, sein Sohn, sein Bruder und sein Neffe halten Falken auf der lederbehandschuhten linken Hand, alle vier haben rechts blaue Jagdtaschen und Falkenhauben umhängen. Am rechten unteren Bildrand behütet ein Falkner weitere fünf Falken auf einem Gestell. Daneben ist ein Reiher angebunden, ein weiterer überfliegt die ganze Szene.

(Fortsetzung folgt)

Anmerkungen:

[1] *Volker D. Laturell und Georg Mooseder:* Die Fasanerien im Münchner Norden. Amperland 14 (1978) 350–354, 378–381, 15 (1979) 399–403.

[2] *Franz Schaehle:* Die Geschichte der Gemeinde Obermenzing. Obermenzing 1927, S. 376.

[3] *Volker D. Laturell:* Feldmoching. München 1970, S. 91ff.

[4] StA München, LG Dachau Br.Pr. Amt Neuhausen Fasz. 1373/335.

[5] Gezeichnet durch Johann Baptist Trauner, Leutnant und Ingenieur im kurf. Leibregiment, gestochen durch Leopold Kaufmann. Münchner Stadtmuseum, Graphische Sammlung.

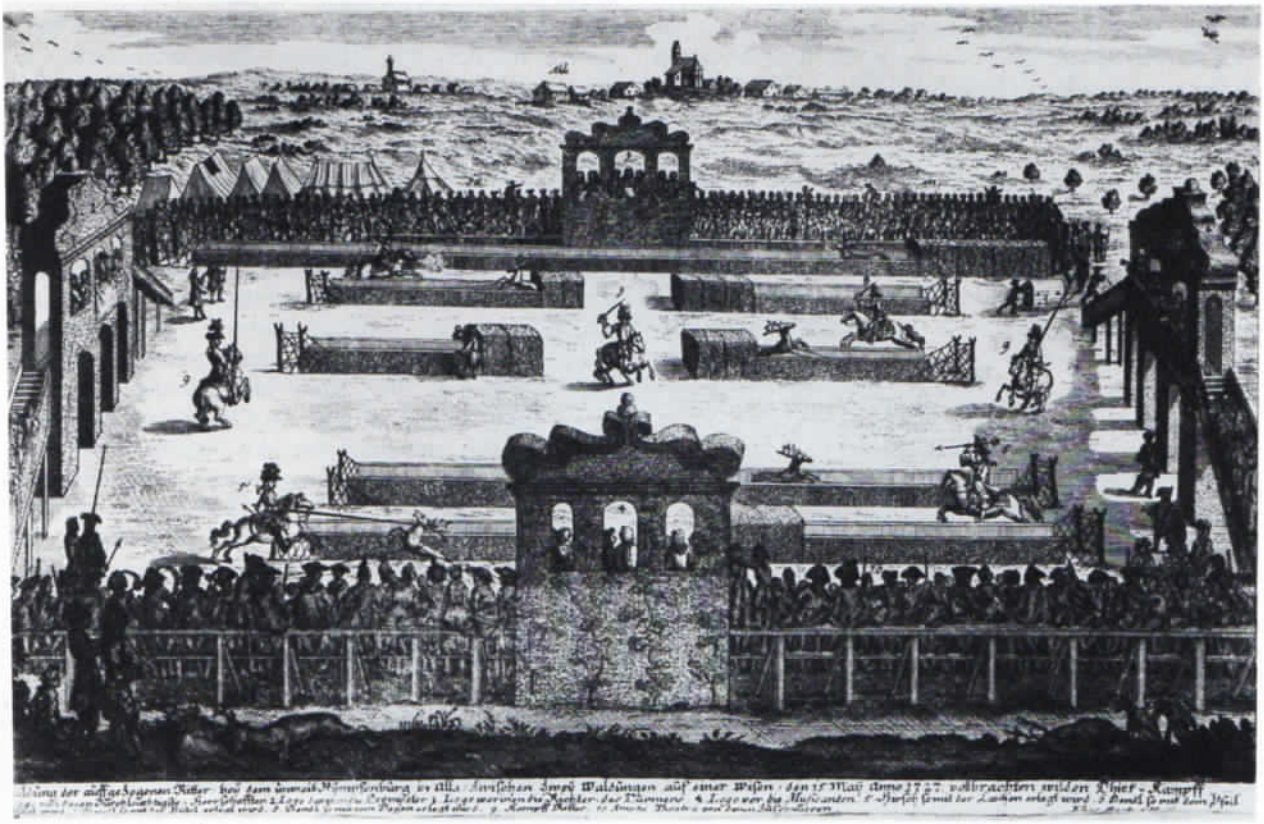
[6] ZBLG 38 (1975) 895.

[7] *Volker D. Laturell und Georg Mooseder:* Moosach. München 1980, S. 222ff.

[8] *Bernd Eginhard Ergert:* Wittelsbacher Jagd. Ausstellungskatalog. München 1980, S. 14ff.

[9] *Ebenda* 17.

[10] StA München, LG Dachau Br.Pr. Amt Neuhausen Fasz. 1373/339.



Hirschturnier in Allach am 15. Mai 1727. Stich von Elias Back. Bayerische Staatsbibliothek 2° Bav. 109, S. 22.

[11] *Andreas Grad:* Aus Neuhausens Vergangenheit. München 1959, S. 19 (Schriftenreihe des Stadtarchivs München 8).
[12] *Franz von Kobell:* Wildanger. Stuttgart 1859, S. 306.
[13] *Ebenda* 305.
[14] *Ergert* 25.
[15] *v. Kobell* 66.
[16] *Ebenda* 121.
[17] *Ebenda* 66.
[18] Mundus christiano – bavaro – politicus. München 1711 (Bay. Staatsbibliothek München, Cgm 3009, fol. 715').
[19] *Ebenda* 721'.
[20] *Grad* 33f.
[21] *v. Kobell* 127.
[22] *Grad* 34.
[23] *v. Kobell* 78.
[24] *Grad* 34f.
[25] *v. Kobell* 67.
[26] *Ph. Blondeau und J. A. Cavallo:* Vollständiger Bericht von allen sehenswürdigen Freudenfesten . . . anno 1727 vom 28. Mertzen bis 26. May . . . In: Almanach oder Chur-Fürstlich-Bayrischer Hof-Calender. München 1727.
[27] Bay. Staatsbibliothek München 2° Bav. 109, S. 22.
[28] Katalog der Gemälde des Bayer. Nationalmuseums. München 1908, Nr. 1014.
[29] Peter J. Horemans. Ausstellungskatalog. München 1974. S. 17.
[30] *v. Kobell* 71ff.
[31] *Franz Graf von Pocci:* Der Fasan in Bayern. München 1906. S. 32.
[32] Wie Anm. 29, S. 15.
[33] *Werner Loibl:* Die Jagdbauten Karl Albrechts im ehemaligen Hirschpark. In: Wittelsbacher Jagd. Ausstellungskatalog. München 1980, S. 96.
[34] *E. D. Schmid:* Nymphenburg. München 1979, S. 87.
[35] Wie Anmerkung 29, S. 19 (Nr. 6).
[36] *v. Kobell* 76.

Anschriften der Verfasser:
Volker D. Laturell, Sonnentaustraße 28 a, 8000 München 50
Georg Mooseder, Feldmochinger Straße 33, 8000 München 50